



FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITY KARLOVY
V PRAZE



Ústav germánských studií

Štěpán Zbytovský, Ph.D.

Ústav germánských studií
Filozofická fakulta
Univerzita Karlova v Praze
Náměstí Jana Palacha 2
11638 Praha 1

Prag, den 1. 9. 2013

Gutachten zur Bachelorarbeit

SVOBODOVÁ, Karolína. *Frauenfiguren im Werk von Franz Kafka*. Praha: FF UK, 2014, 42 S.

Die vorgelegte Arbeit hat eine klare, übersichtliche und sinnvolle Struktur, die in der Einleitung skizziert wird: die Antwort auf die Frage nach den Charakteristika der Frauenfiguren und ihrer Darstellungsweise in den Werken Franz Kafkas. Obwohl dieses Thema in der Forschung nicht zu den unbeachteten gehört, verwundert es, wie viele Studien dieses Thema unter dem biographischen Prisma „Kafka und die Frauen“ beobachten. Davon setzt sich die Verfasserin bewusst ab und konzentriert sich darauf, „festzustellen, wie die einzelnen Frauenfiguren in ausgewählten Werken von Franz Kafka dargestellt sind, welche Rolle sie im Leben des Protagonisten spielen und wie sie ihn beeinflussen“ (S. 9, fast wörtlich auch auf S. 39). Das ist gewiss eine legitime Zielsetzung, doch würde man sich wünschen zu erfahren, was sich aus derartiger Untersuchung ergeben kann, *wozu* ihre Ergebnisse sein können, wenn nicht zur Beleuchtung des biographischen Komplexes. Anders gesagt, es wird nicht klar, was für Erkenntnisinteresse die Fragen und Antworten dieser Arbeit eigentlich bestimmt.

Die Arbeit verfährt textanalytisch – hier frage ich mich, ob die Verfasserin bewusst auf eine Vergleichsfolie im Sinne des Frauenbildes in der zeitgenössischen öffentlichen Wahrnehmung, in wichtigen Literatur- und Kunstströmungen oder vielleicht in bestimmten soziologischen und psychologischen Konzeptionen der Zeit Kafkas verzichtete? Der



Ústav germánských studií

textanalytische Schwerpunkt kann gewiss nicht als ein Fehler betrachtet werden, doch fände ich es sinnvoll, in der Arbeit (oder bei der Verteidigung) die ausschließliche Konzentration auf den Text zu begründen – zumal wenn auch der textanalytische Ansatz selbst mit unterschiedlichen Methoden ‚aufgefüllt‘ werden kann.

Die Wahl der vier Texte – drei Romanfragmente und der *Verwandlung* – ist wiederum legitim, insbesondere in Anbetracht der oft geäußerten Zuspitzung, Kafka habe sowieso sein ganzes Leben an einem einzigen Text (weiter)geschrieben. Dennoch finde ich die Frage spannend, ob und evtl. wie sich der in der Struktur der Arbeit deutlich sichtbare Gattungsunterschied („Kurzprosa“ vs. „Romangrafmente“) auf Kafkas Figurengestaltung auswirkt – d.h. hier auf die Darstellung der Frauenfiguren?

Insgesamt bestätigt sich in den entscheidenden Kapitel der Eindruck aus der Einleitung, dass von der Arbeit eher eine ausführliche, synthetisierende Behandlung einer relativ einfachen Fragestellung erwartet werden soll als fundamentale Problematisierungen oder Suche nach unauffälligen Diskrepanzen in den bisherigen Begriffsbestimmungen und Werkinterpretationen.

In den zentralen Kapiteln 2.1, 3.1, 3.2, 3.3 finden sich dann tatsächlich sorgfältige und gründlich ausgeführte Beobachtungen der einzelnen weiblichen Figuren und ihre typisierenden Vergleiche im Rahmen der einschlägigen Figurenkonstellationen. Dabei achtet die Verfasserin auf die evtl. vorhandene Dynamik der Charakterentwicklung, die Machtverhältnisse, erotische Momente, Entsprechungen und Abweichungen von den evtl. vorgegebenen Rollen als „Mutter“, „Schwester“, „Freundin“, „Geliebte“ etc. So wird beispielsweise wiederholt die paradoxe Verschränkung der Figurenfunktionen als „Helferin“ des Protagonisten und „Angreiferin“ bzw. als „Hindernisse auf seinem Weg zum Ziel“ beobachtet. Hier stellt sich m. E. die Frage, inwieweit dies unmittelbar mit der Weiblichkeit der Figuren zusammenhängt – oder ein Merkmal auch vieler männlicher Figuren Kafkas (z.B. Advokat Huld oder Titorelli) ist?



FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITY KARLOVY
V PRAZE



Ústav germánských studií

Sprachlich sowie argumentativ wirkt die Arbeit streckenweise relativ einfach, doch insgesamt überzeugend. Die Logik der Argumentführung ist stellenweise diskutabel, etwa wenn die Instanz des „Autors“ nicht präzise davon geschieden wird, was eher dem „Erzähler“ zuzurechnen wäre (S. 18).

Trotz der hier geäußerten Einwände ist festzuhalten, dass Frau Svobodová's Arbeit eine sorgfältig ausgearbeitete und gelungene Vorstellung der Problematik bietet. Daher schlage ich die Note „velmi dobře“ (2) vor und empfehle die Arbeit ohne Vorbehalte zur Verteidigung.

Štěpán Zbytovský, Ph.D.